

Moderne Sklaverei und ihre Auswirkungen auf faire landwirtschaftliche Preise

Autor(en): **Liner, Marcel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **58 (2003)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891590>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Moderne Sklaverei und ihre Auswirkungen auf faire landwirtschaftliche Preise

Alleine in der Schweiz leben 150'000 bis 300'000 Ausländer/innen ohne Papiere, so genannte ‚Sans-Papiers‘. Ihre Zahl nimmt in gleichem Tempo zu, wie auch die Asylbedingungen verschärft werden. In der europäischen und nordamerikanischen Landwirtschaft sind sehr viele junge Menschen ohne Papiere beschäftigt und helfen mit, den Agrarsektor konkurrenzfähig zu halten. Für den einzelnen Landwirt stellen diese Menschen ein praktisches Reservoir an billigen und willigen Arbeitskräften dar. Illegal Beschäftigte tragen mit ihren tiefen Löhnen dazu bei, dass die Produzentenpreise von Gemüse und Früchten immer tiefer fallen können und der Landwirt trotzdem noch ein einigermaßen rentables Einkommen erwirtschaften kann. Die Geprellten sind indessen diejenigen Landwirte, die ihre Angestellten anständig behandeln und bezahlen möchten. Sie sind auf die Dauer nicht mehr konkurrenzfähig.

Die Tatsachen waren in Fachkreisen schon länger bekannt, in der breiten Öffentlichkeit jedoch erst seit den brutalen rassistischen Ausschreitungen vom Februar 2000 im andalusischen El Ejido. Dazumal gingen aufgebrachte Bürger vor Ort auf die sich illegal in Spanien aufhaltenden Landarbeiter in den umliegenden Gewächshäusern los. Es gab viele Verletzte und nur durch viel Glück keine Toten. Die Tatsachen sind die, dass in Europa, insbesondere in Spanien, viele Landarbeiter unter menschenunwürdigen Zuständen in baufälligen Hütten, meist ohne Trinkwasserzufuhr oder elektrischem Strom leben. Da sie sich illegal im Land aufhalten, leben sie in einem rechtlosen Zustand, was von den landwirtschaftlichen Unternehmen bewusst ausgenutzt wird. Die Löhne sind extrem tief und Arbeit gibt es nur auf Abruf und ist stark saisonabhängig.

«Ausländer ohne gültige Papiere erhalten keinen Minimallohn und verursachen keinerlei Sozialkosten, da sie von jeder Sozialversicherung ausgeschlossen sind. Einer der Gründe, die Migranten nach Frankreich und Westeuropa zieht, ist ein ständiges Angebot an illegaler Arbeit. Betritt ein Migrant den westeuropäischen Boden und akzeptiert die Bedingungen einer illegalen Arbeit, kann er sicher sein, sofort oder spätestens einen Monat nach Ankunft Ar-

beit zu finden. Alle wissen, dass dieses Angebot besteht, jeder ist auf dem Laufenden. Die illegalen Arbeiter sind folglich gar nicht illegal. In Wirklichkeit toleriert der Staatsapparat die illegalen Arbeitsmärkte», meint Emmanuel Terray von der Hochschule für Soziale Wissenschaften in Paris.¹

In allen westeuropäischen Ländern sowie in den USA besteht eine rücksichtslose Ausbeutung der grösstenteils illegalen Beschäftigten in der Landwirtschaft. Vor allem im manuell arbeitsintensiven Obst- und Gemüsebau. So helfen Zehntausende von lateinamerikanischen WanderarbeiterInnen, den US-Agrarsektor konkurrenzfähig zu halten.² In der Schweiz leben zurzeit 150'000 bis 300'000 AusländerInnen ohne Papiere. Nach verschiedenen Schätzungen arbeiten davon etwa 8000 Personen illegal in der Landwirtschaft. Dazu kommen die zu regulären Bedingungen Angestellten auf einem Landwirtschaftsbetrieb. Das waren im Jahr 2000 nach Angabe des BLW in der Schweiz 37'000 Menschen, davon 15'000 ausländischer Herkunft, die in einem Vollzeitpensum in der Schweizer Landwirtschaft beschäftigt sind.

¹ «Der bittere Geschmack von unserem Obst und Gemüse», Europäisches Bürgerforum, Basel, www.civic-forum.org
² «Schwerarbeiter ohne Aufstiegschancen», Der Bund, 30. August 2002.

Verluste in der Landwirtschaft werden zum Gewinn für die Grossverteiler

Die Ausbeutung rechtlich ungeschützter Landarbeiter ist kein neues Phänomen. Die wohl bekannteste Thematisierung findet sich im Roman «Früchte des Zorns» (The Grapes of Wrath) des amerikanischen Literaturnobelpreisträgers John Steinbeck. Der Roman erzählt die Geschichte einer Familie in den Prärien Nordamerikas, die durch eine ungewöhnlich lange Dürreperiode und den daraus folgenden Ernteausfällen vertrieben wird, da sie die Schuldzinsen nicht mehr bezahlen kann und die Bank das Land übernimmt. Sie unternimmt eine beschwerliche Reise, um im gelobten Kalifornien Arbeit zu finden. Doch sind gleichzeitig Hunderte vertriebener ehemaliger Kleinbauernfamilien nach Kalifornien gewandert und konkurrenzieren nun die schon früher Angekommenen in den landwirtschaftlichen Kulturen. Im allgemeinen Chaos der Krise wird jede noch so schlecht bezahlte Arbeit angenommen, und es finden sich immer wieder Streikbrecher. Der Roman schildert ziemlich genau die Zustände der grossen Dürreperiode in den USA der 20er Jahre.

Wie anno dazumal hüten sich die meisten Landarbeiter auch heu-

te noch, gegen Missstände zu klagen, denn sie sind über jeden verdienten Franken froh, den sie ihren Familien nach Hause schicken können. Viele Familien in den Ländern des Südens und des Ostens sind auf diese Einkommen angewiesen.

Der Landwirt kann den herrschenden Preisdruck, der auf ihm lastet, dank den flexiblen Billigarbeitskräften dämpfen und ein für ihn noch rentables Einkommen erwirtschaften. Der Konsument profitiert vom relativ billigen Angebot, vor allem aber von der grossen verfügbaren Menge an Obst und Gemüse zu jeder Jahreszeit. Die grössten Profiteure sind die Einzelhandelsketten, die mit Margen bis zum fünffachen des Produzentenpreises abkassieren.³

Der Zustrom billiger Arbeitskräfte in die westliche Landwirtschaft und in die übrigen Branchen (z. B. dem Bausektor), wird solange bestehen, wie es auf der westlichen Seite Europas Massenarbeitslosigkeit gibt, wie in Marokko, wo gut die Hälfte der arbeitsfähigen Bevölkerung erwerbslos lebt, oder wo auf der östlichen Seite Europas auf kürzester Distanz riesige Unterschiede im Durchschnittseinkommen bestehen. Beträgt der Durchschnittslohn in der Bundesrepublik Deutschland

³ «Von der Macht der französischen Supermärkte», Le Monde diplomatique, Januar 2003.

2500 Euro pro Monat, so sind es in Polen noch 350 Euro und im Nachbarland Ukraine gerade noch 100 Euro, also 25-mal weniger als in Deutschland. Diese enorme Diskrepanz führt dazu, dass sich die Menschen im eigenen

Land als Fremde fühlen und geistig schon ausgewandert sind. Viele dieser Menschen nehmen einen sozialen Abstieg in Kauf und verrichten dann bei uns Arbeiten, die sie in ihrem eigenen Land nie akzeptiert hätten.

Eine Verschärfung des Asylrechts oder der Immigrantenbestimmungen löst keine Probleme, sondern wird im Gegenteil die Situation verschlimmern, indem mehr Menschen ohne Papiere untertauchen. Dabei lassen sich klare Profiteure einer Verschärfung ausmachen. Nämlich alle Arbeitgeber, die über die Anstellung von billigen Schwarzarbeitern viel Geld am Staat vorbei verdienen. Solange die Hauptlast einer Aufdeckung eines illegalen Arbeitsverhältnisses der Arbeiter trägt, nämlich eine Abschiebung mit Einreisesperre, und der Arbeitgeber eine geringe Geldbusse bezahlt, wird sich am Problem der Schwarzarbeit nichts ändern.

Die tiefen Preise im Laden bezahlt die Landwirtschaft mit einem hohen Preis

Obst und Gemüse ist unter diesen Umständen der modernen Sklaverei einer anderen Preisgestaltung ausgesetzt, als wenn auf allen Stufen gerechte Arbeitsbedingungen herrschen würden. Die Produzentenpreise sind heute überhaupt nicht transparent und haben tiefgreifenden Einfluss auf diejenigen Landwirte, die sich dem Preisdruck entziehen möchten und zum Beispiel ihren Mitarbeitern einen gerech-

ten Lohn zahlen möchten. Diese Produzenten werden bestraft, indem ihre Angebote nicht konkurrenzfähig sind. Der Konsument hat heute nur beim Kauf von Produkten aus dem Claro-Weltladen oder mit dem Max-Havelaar-Label die Möglichkeit sicher zu sein, sozial verträgliche Produkte zu kaufen. Bei Claro wie auch beim Max-Havelaar-Label beschränkt sich die Herkunft der angebotenen Produkte auf Entwicklungsländer. Für die Schweiz wäre schon viel gewonnen, wenn es einen Gesamtarbeitsvertrag für die Landwirtschaft gäbe. Bis heute hat jeder Kanton seine eigenen Vorschriften und diese variieren von Kanton zu Kanton sehr stark. Durch eine Harmonisierung wären wenigstens die regulären Angestellten rechtlich gesehen besser gestellt. Verschiedene Vorstösse wurden dazu schon gemacht, vor allem von Gewerkschaftsseite aus. Sie scheiterten aber bis jetzt an den unterschiedlichen Interessen und Vorstellungen aller Betroffenen und Beteiligten. Die internationale Biolandwirtschaft muss unbedingt damit beginnen ihre Vorreiterrolle, die sie im ökologischen Bereich hat, auszubauen und auch im sozialen Bereich konsequente Richtlinien für bessere Arbeitsbedingungen ihrer Angestellten einführen. Fairer Handel muss zum Standard werden, sonst werden sich die biologisch wirtschaftenden Landwirtschaftsbetriebe genauso wie im übrigen landwirtschaftlichen Agrargeschäft bei der fortlaufenden Liberalisierung der Agrarmärkte mit tieferen Preisen gegenseitig konkurrenzieren und verdrängen. Dies zum Schaden aller Menschen, die an einer kleinstrukturierten, ökologischen und sozial gerechten Landwirtschaft interessiert sind.

Marcel Liner

Bruno Lanz †

Mit Bestürzung mussten wir am 11. September zur Kenntnis nehmen, dass Bruno Lanz (61), Bern, unser langjähriger Rechnungsrevisor und Berater in Finanz- und Steuerfragen, einem Herzversagen erlegen ist. Durch die jahrelange Zusammenarbeit in der Biofarm, dann in der Bio Suisse und auf dem Mösberg ist Bruno Lanz vielen von uns nicht nur ein kompetenter Berater in Buchhaltungsfragen, sondern auch ein guter Freund geworden. Sein Fachwissen gab uns Rückhalt und Sicherheit und war bei wichtigen Entscheidungen eine grosse Hilfe. Nicht zuletzt ist er mir auch in privaten Fragen oft mit Rat und Tat beigestanden. Ich bin dankbar, Bruno Lanz begegnet zu sein. Die Erinnerung an ihn ist mir und sicher allen, die mit ihm in Berührung kamen, sehr wertvoll.

Werner Scheidegger



DER SAFT, DER KRAFT SCHAFFT.

Strath®
Aufbaupräparat



...nicht von ungefähr erfolgreich in über 40 Ländern der Welt!
Bio-Strath AG, 8032 Zürich • www.bio-strath.ch